

## Unsere Drosseln.

Von Wilh. Schuster.

Mit wenig Worten will ich etliches Bemerkenswertes über unsere Drosseln mitteilen, worauf bisher noch nie oder nur nebenbei aufmerksam gemacht wurde.

Den Namen Drossel (auch Droschel [Troschel bei Hans Sachs], Druschel, Drostel [Drosthel bei Bechstein, Trostel bei Paracelsus], Trostl, althochdeutsch drosca, drossela, droscila, englisch throstle u. s. w.) erklärt Weigand etymologisch aus dem lateinischen *turdus* mit Versekung des Zungenlauts r. Das dünkt mir unwahrscheinlich. Eher noch möchte ich glauben, daß das Wort durch Onomatopöie entstanden ist, indem das „dr“ (bezw. „tr“) die gleichen Silbenlaute der Drosselrufe nachahmen soll. Am ehesten halte ich dafür, daß das Wort „Drossel“ dasselbe ist wie jenes altgermanische (bezw. Sanskrit=) Wort Drossel, welches (althochdeutsch *droza*, lateinisch *iugulum*) Gurgel, Schlund, Kehle bedeutet [genauer eigentlich die knorpelige Luftröhre<sup>1</sup>], vergleiche in der Weidmannssprache die „Drossel“ des Hirsches, desgleichen drosseln, erdrosseln]. Und es haben jedenfalls die Turdidae den spezifischen Namen „Drosseln“ erhalten als eben die Vögel, die erdrosselt wurden, als die, welche man zum ehesten oder vielleicht gar nicht anders als nur vom Drosselfang her kannte. Sie erhielten den Namen, indem man sie mit dem Stamm der Wortbezeichnung für das, was einzig bei ihrem Fang als das Charakteristischste in Frage kam, belegte. Der Krammetsvogelfang ist sehr alt; schon Homer (800 bis 600 v. Chr.) weist, wie ich in Nr. 1/2 der Ornith. Monatschr. 1900 darlegte, auf ihn hin: Den untreuen Mägden des Odysseus ward, um sie zu erdrosseln, ein Seil um die Hälse gelegt wie die Schlinge die in ihr sich verfangende Drossel packt und umschlingt. Jedenfalls haben die Germanen die Kenntnis des Drosselfangs mit aus dem Osten gebracht.

Während die Drossel in Bayern Droschel, in der Schweiz die Drostla und der Drostel, in Österreich Draschel heißt, ist ihr Name in der Wetterau nach Weigand: Druschin, Druschen oder Druschel.

### 1. Die Schwarzamsel (*Merula merula* [L.]).<sup>2</sup>

Die Schwarzamsel ist die einzige Drossel, welche im Laufe der Zeiten für ihr Heimatgebiet — sofern es innerhalb deutscher Sprachgrenzen liegt — zum

<sup>1</sup>) Und zwar halte ich auch dieses Wort *droza* wieder für durch Klangnachbildung entstanden, indem selbst der leiseste Ton, der durch die Luftröhre geht, wie ein Trillern oder Rollen — eben wie „dr“ klingt.

<sup>2</sup>) Zusammensetzungen mit „Merl“, der alten volkstümlichen Bezeichnung der Amsel, weisen die oberhessischen Orte Merla („a“ ist das alte Na, Ach oder Acha = Wasser, „Merla“ also = „Amselwasser“) und Ober- und Nieder-Mörten (die verschiedene Schreibweise kommt nicht in Betracht, da die Aussprache dieselbe ist) auf.

Standvogel wurde, während die deutsche Singdrossel im Anfangsstadium ist auf dem Wege, für warme süddeutsche Landstriche zum Standvogel zu werden. Doch streifen und ziehen selbst — es ist ein Überbleibsel früherer allgemeiner Freizügigkeit — von den Schwarzamseln jüngere Vögel, die meist gerade zur Reifezeit der Feigen in Griechenland einzutreffen pflegen.

Im März oder April fängt die Amsel an zu singen, je nach der Witterung früher oder später. In Hessen hörte ich die erste 1897 am 21. März, 1899 am 8. März, 1901 am 13. März. Eine Ausnahme ist es, wenn ich sie mitten im Winter, am 6. Januar 1900, ihr volles Lied vortragen hörte. In dem wiederum so milden Winter 1902 hörte ich am 8. Februar im Lahnthal bei Gießen ziemlich laute, kurz abgebrochene Amselstrophen. In grauer Dämmerungsstunde, zwischen 7 und 8 Uhr am Morgen des linden, lauen Tages, saß das Amselmännchen auf einem Fichtchen vor dem Hause des Unterförsters in Frischborn (Oberhessen) und sang begeistert in die kühle Morgenluft hinaus. Die Strophen, in denen die Amsel den flötenden Tönen wie immer den Vorzug gab, doch auch gurgelnde hören ließ, wurden leise und abgebrochen vorgetragen. Es war gar schön, dieses Liedchen

„mitten im kalten Winter,  
wohl zu der halben Nacht.“

Naumann unterscheidet unter den Amseln „wie unter anderen Vögeln schlechte und gute, fleißige und träge Sänger“. Und Jos. von Bleyel hat durchaus Recht, wenn er sagt, daß die Amseln der Anlagen in Wien das Singen verlernt hätten. Auch ich habe diese nie singen hören. Das gilt jedoch beileibe nicht von allen Stadtdamseln; in Wiesbaden wird man am frühen Sommermorgen von dem ganz prächtigen Gesang der Gartenamseln aus dem Schlafe geweckt und im Orangerie-Garten Straßburgs hörte ich bei Sonnenuntergang einen ganzen Amselchor flöten, darunter die besten Sänger. Schacht u. a. machen auf „krähende Amseln“, das sind solche, die mehr oder minder den Hahenschrei eines „Herrn vom Hühnervolk“ auf einem ihrem Aufenthaltsort nahe liegenden Hof erlernt haben, aufmerksam.

Die meisten Stadtdamseln trifft man in den Gärten und Anlagen von Leipzig, Marburg, Frankfurt, Wiesbaden, Stuttgart, Straßburg, Konstanz, Wien u. s. f. Hier legen die Amseln auch völlig ihre Scheu ab, während sie sonst im Wald „außerordentlich scheu und furchtsam“ sind. In den Parkgärten am Bodensee östlich von Konstanz, im Schloßgarten Marburgs, in den städtischen Anlagen Wiens — weniger in dem allzu belebten Allerweltstummelplatz: Prater — kommen sie bei der Futtersuche ganz nahe an die Menschen heran.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Lohnend wäre es, einmal den Gründen nachzugehen, warum sich die einst scheue Amsel — denn die Drosselvögel sind ein Urthypus von scheuer, verschlagener Vorsicht —

Die Amsel nistet nicht allein im Wald. Naumann vergißt zu erwähnen, daß sie auch in Gärten und Anlagen ihr Nest anlegt, und zwar hier in einzeln stehenden Gebüschgruppen und Bäumchen. Im Park des Schlosses Eisenbach (Hessen) und in der Orangerie bei Straßburg traf ich Amselnester öfters; am letztgenannten Ort fand ich eins in Manneshöhe im Fliedergebüsch, ein anderes in doppelter Manneshöhe ziemlich frei stehend in der Krone eines 4 m hohen Buchsbaumes. Dieses Bäumchen stand dicht am Wege, aber von keinem Passanten ließ sich die Amsel stören; jenes andere Nest barg im Grunde die wohlerhaltene, abgestreifte Haut einer gemeinen Mauereidechse, an der man vor allem noch die schwarzen Ringel an den Bauchseiten, die schwärzliche Rückenfleckung und die zierlichen Füßchen erkennen konnte. Nicht jedes Nest ist innen mit Lehm ausgeschmiert, zumal wenn es „aus Moos und dürren Hälmchen erbaut und gut versteckt ist“.

Im Juli 1900 sah ich in Reims vor einem Delikatessengeschäft junge Schwarzamseln mit Starmäzchen in einem Käfig zum Verkauf aushängen. Die „liawe Amsch“ wird also auch in Mittelfrankreich ganz wacker verspeist!

Die Amsel übernachtet in dichtem Fichten- oder Dorngebüsch, ziemlich nahe an der Erde, am liebsten im Strauchgehege der Laubwälder. Auch selbst am lichten Tage wird sie hier nicht leicht gesehen, da immer der laubentblößte, erdschwarze Boden dieser Dickungen in der Farbe wunderbar schön mit dem kohlschwarzen Köckchen der Amsel harmoniert. Das unruhige „trix — trix“, das sie nach Naumann allabendlich, wenn sie sich zur Schlafstätte begiebt, in schnellerer oder langsamerer Lautäußerung zum besten giebt, möchte ich noch etwas modifizieren: Gar oft ist es nur ein „tix“ oder besser noch ein „ix“, öfters auch — bei schnellerem Tempo des Vortrags — ein zartes „is=si=si=chi=chi=chisch“, wovon ich mich lezthhin in Gießen und bei Mainz wieder überzeugen konnte.

Es ist merkwürdig, welch scharfes Auge diese Vögel haben. Plötzlich schießen sie z. B. auf Kieswegen in Parkanlagen 3, ja selbst 4 m weit in raschem Laufe vor, nachdem sie vorher scharf nach der betreffenden Stelle geäugt haben, hacken blitzschnell in den Kies und ziehen einen mitunter recht langen Wurm, der vielleicht nur ein klein wenig die Kieselchicht in Bewegung gebracht hatte, aus seiner Höhle hervor. Dieses Äugen mit nur wenig schief gehaltenem Kopf — wobei der zuschauende Unkundige versucht ist zu glauben, die Amsel beobachte ihn —, gerade als einzige von den Turdidae im Werden der Zeit zum vertrauten Umgang mit dem Menschen gewöhnt hat; dieses Vertrautsein hat sie beispielsweise auch veranlaßt, Abänderungen in dem hergebrachten Modus des Fortpflanzungsgeschäftes, in der Nestanlage — womit fernerhin wieder Verwendung anderen Nistmaterials, anderer Nahrungstoffe bei der Auffütterung der Jungen und dergleichen mehr verknüpft ist —, denn ursprünglich ist die Amsel wohl ein so ausgesprochenener Waldbrüter gewesen wie die anderen Drosseln auch.

das plötzliche Vorstürzen, das Loshacken auf den Boden, wo man selbst mit dem Feldstecher durchaus kein Lebewesen ausfindig machen kann, und das sehr energiegelasse Herausziehen des Wurmes sind wirklich anziehende und außerordentlich typische Vorgänge im Amselleben.

Nach Blasius' Beobachtungen sind im „neuen Naumann“ merkwürdige Stellungen beim Fischreiherr angegeben; in ganz ähnlicher Pose sah ich im Sommer 1901 eine junge Amsel in den Anlagen vor dem Rathaus in Wien. Das Tier nahm förmlich — ein Sonnenbad. Es hielt die Flügel vom Leibe weg, bog sie von den Handgelenken an so weit nach innen, daß sich die ausgespreizten Schwungfedern über dem Unterrücken kreuzten, streckte den Kopf vor, der Sonne entgegen, und sperrte den Schnabel auf; den Schwanz breitete die Amsel aus, — wie sie überhaupt das ganze Gefieder sich etwas sträuben ließ. Den Kopf hielt sie ein wenig schief gegen den Himmel. Sie schien wie verzücht; die Sonnenstrahlen — es war um die Mittagszeit, und die Sonne schien recht ordentlich warm — thaten ihr ungemein wohl. In der eigenartigen Stellung verweilte sie längere Zeit, auf dem Rasenboden der Anlagen fußend. Sie gab jene erst auf, als ich mich ihr bis auf zwei, drei Schritte genähert hatte —: aber nur ungern, wie ihr Gebaren ganz sichtlich zu verstehen gab, flatterte sie davon. — Ein solches Sonnenbad sah ich bisher nur noch an einem warmen Julimorgen 1899 auf einem Teichinselchen in den ganz prächtigen Giardini Popoli in Mailand, der einzigen größeren Tiergarten-Anlage in Oberitalien — zwei Pelikane nehmen und ein andermal einen gezähmten Bussard, der auf einem Holzstiz vor einem Schutzhause am Schneeberg in Niederösterreich angekoppelt saß; während die Pelikane in ihren Stellungen jenem im „neuen Naumann“ erwähnten Gebahren sehr nahe kamen, hob der Bussard die Flügel nur wenig in die Höhe, um sich die Sonne voll in die Hüften scheinen zu lassen. —

Im Winter blasen sich die Amseln bei starker Kälte, besonders am Abend, dick auf. In solchen Zeiten der Not halten sie auch in dem lichterem Gartengebüsch, auf weniger gedeckten und geschützten Ästchen, ihre Nachtruhe. Im Winter fallen ihrer recht viele den Raubvögeln zur Beute: Bei der Schneeschmelze im jungen Lenz habe ich schon manches übriggebliebene Häufchen Federn aufgefunden.

Durch die Not des Winters kann man den Amseln, besonders in kälteren, zur Winterszeit fast immer mit Schnee bedeckten Gebirgsgegenden, wo es ohnedem wenig Stockdrosseln giebt, mit Holunderbeeren durchhelfen. Die Amseln fressen im Winter recht gern — es ist, soviel mir bekannt, noch nirgends darauf aufmerksam gemacht worden — die halb getrockneten Beeren der in Gärten ausgehängten Holunderbeerbüschel. Man muß freilich im Herbst die vollen, gereiften Beerenbüschel rechtzeitig abschneiden, gut aufbewahren — vor allem lustig auf-

hängen, damit sie nicht schimmeln — und, wenn der Winter mit Schnee und Eis ins Land gezogen ist, an den Ästen der Bäume fest anbinden. Man sollte überhaupt den schwarzen Holunder (*S. nigra*), auch auf Friedhöfen, viel mehr anpflanzen; es dünkt mir Recht, hier aus Friderichs Vogelwerk die hübschen Verse in Erinnerung zu bringen:

Blätter treibt der Kirchhofs-Flieder,  
Neigt auf Gräfte junges Laub;  
Fliederblüte gaukelt nieder  
Auf der Abgeschied'nen Staub;  
Bietet würz'ge Beeren, labend  
Unsrer Säng'er munt'rem Volk.  
Vögel, dankt in leisen Tönen,  
Amsel, flöt' im Trauerhain!  
Denn wir Hinterbliebenen hören  
Eure Dankesmelodein. —

Allen Drosseln und Grasmücken, zumal dem Mönchlein, allen Erdjüngern, dem Sprosser so gut wie dem Blaufehlchen, allen Laubvögeln, dem Zaunkönig (siehe Friderich!), Drossel<sup>1)</sup>, Teich- und Sumpfrohrsänger — außer diesen von Forschern namhaft gemachten Arten gewiß auch den anderen Rohrfängern —, den Meisen (Kohl-, Sumpf- und Blaumeisen), den Staren, Finken und selbst Zeisigen, dem Seidenschwanz und auch dem Nebelraben bieten die Holunderbeeren eine köstliche Speise<sup>2)</sup>; daher sind diese Beeren von den gefiederten Gästen auch schon längst aufgezehrt, ehe noch der Winter sich nur angemeldet hat. Die Amseln nehmen wie die Stare auf den Futterplätzen auch kleine Apfelschälchen.

Die Amsel heißt hier und da in Hessen und Westfalen Merle. Dieses Wort (italienisch *il merlo*, französisch *le merle*, niederländisch *Merel*, bayrisch die *Merl* [wobei zu beachten ist, daß hier im Gegensatz zur italienischen und französischen Bezeichnung das richtige Geschlecht beibehalten ist], bei Heußlin überdies noch: *Merlaer* („dieser vogel, so von Teütschen amsel, merl, merlaer, und meerel, oder hster genennt wird“. Vogelb.)) kommt von dem lateinischen *merula* = Amsel. Auch Annette von Droste-Hülshoff meint die Kohlamstel in den hübschen Liedverschen:

„Und in dem Heideland stand ein Baum,  
Ein schlanke, schwächliche Erle,  
Da saßen wir oft in wachendem Traum  
Und horchten dem Schlage der Merle —“

da es eine andere Merle als die Kohlamstel im Heideland nicht giebt. Schon Bechstein führt diesen Namen Merle für die Schwarzdrossel auf. Unsere hessischen Bauern nennen sie kurzweg „Amsch“.

<sup>1)</sup> „Nach Beeren scheint ihre Begierde eben nicht stark zu sein; doch trifft man sie auch naschend bei diesen, namentlich bei rotem und schwarzem Holunder, welcher letzterer überhaupt eine Delikatesse für die meisten Insektenvögel zu sein scheint.“ (Friderich.)

<sup>2)</sup> Den Meisen teilweise nur die Kerne der Holunderbeeren.

Noch eins liegt mir am Herzen: Man wolle doch nicht immerfort und allzudeutlich jenes Schlagwort von der „schädlichen, räuberischen Amsel“ ins Volk werfen! Kaum jemand ahnt, welche unheilvolle Wirkungen dieses Wort, so „mir nichts, dir nichts“ unter die Laien, die große, nicht denkende Masse geworfen, haben kann. Abgesehen davon, daß dieses Wort, ohne Deutung und Erläuterung, kalt und streng ausgesprochen, nicht einmal richtig ist, sind die Fälle, wo die Amsel als Nestplünderin auftrat — man wolle gütigst in der Fachliteratur nachschlagen — ganz ungemein selten. Der Laie aber nimmt die hie und da beobachteten Räubereien als ein schlechterdings nun einmal wissenschaftlich festgestelltes Dogma, als generelle Fakta. Das Fazit weiß er auch zu ziehen. Also sei man doch vorsichtig! Oskar von Riesenthal, der hochverständige Forscher, hat ja auch schon längst auf den einzig richtigen Weg hingewiesen: Man schieße die einzelnen Amseln, die man beim Nestraub ertappt — es werden ihrer nicht mehr als 0,01 Prozent sein — auf der Stelle ab, mache aber nicht die ganze Art (sei es auch nur für einzelne Landstriche) dafür verantwortlich.<sup>1)</sup> (Schluß folgt.)

### Kleinere Mitteilungen.

Wie gefährlich die Wasserramsel, auch Wasserstar genannt, dem Fischbestand werden kann, darüber hat mich eine in früheren Jahren am Achensee in Tirol gemachte Beobachtung aufgeklärt. Ich sah auf dem blauen Spiegel des Sees einen Gegenstand schnell auftauchen und wieder verschwinden, dann sich auf dem Wasser wieder ein Stück fortbewegen, dann wieder verschwinden. Ich glaubte es mit einem kleinen Taucher zu thun zu haben, war aber sehr erstaunt, als der Vogel direkt vom Wasserspiegel sich erhob und sich auf einen am Ufer befindlichen Pfahl setzte, einen kleinen Fisch im Schnabel, den er schnell verschlang. Ich hatte den Wasserstar, denn als solchen erkannte ich nunmehr mein Beobachtungsobjekt deutlich an der weißen Kehle, fast nur an kleinen Bächen beobachtet, oder am Ufer des Flusses in harter Winterszeit sein fröhliches Lied schmettern hören, wohl auch hatte ich gesehen, wie er von einem aus dem Bache hervorragenden Stein durch schnellen Griff seine Beute gefaßt hatte, niemals aber hätte ich ihn

<sup>1)</sup> Wie es doch eigentlich in dem neuen Vogelschutzgesetz-Entwurf geschehen ist! — Es ist auch entschieden falsch, wenn behauptet wird, die Amsel vertreibe andere Vögel — Nachtigallen — aus ihren Standorten. „Was vertreibt unsere Singvögel, namentlich die eigensinnigen, empfindlichen und wählerischen Nachtigallen? Die fortwährend Wechsel bringende Kultur, das bewegliche Agens der Gesellschaft, das „alle Welt beleckt“ und auch die Hecken unserer Gage, Gärten und Boskettts, das Dulden der Katzen und anderer Raubtiere an ihren Aufenthaltsworten, sowie das Nachstellen von Seiten der Vogelfsteller. Es ist eine wahre Verblendung, welche die Amseln für die Sünden der Kultur, der Vogelfsteller und sonstigen Feinde der Nachtigallen, ja selbst für die Launen dieser Vögel verantwortlich machen will.“ („Tiere der Heimat“, v. u. R. Müller.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Unsere Drosseln. 333-338](#)